

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

[urn:nbn:de:gbv:45:1-64771](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-64771)

Der Beobachter.

Ein Volksblatt.

Erscheint wöchentlich drei Mal — Dienstags, Donnerstags und Sonntags — in 1/2 Bogen groß Quart-Format. Der Vorausbezahlungspreis beträgt für das Quartal 48 Groten. — Auswärtige Bestellungen übernehmen alle Postexpeditionen; hiesige die Redaction und die Buchdruckerei von H. Klesser, Haarenstraße 44. Anzeigen werden die Zeile oder deren Raum mit 1 Groten bezahlt.

IX. Jahrgang.

Donnerstag, den 1. April 1852.

N^o 37.

Bestellungen auf den Beobachter

für das mit dem 1. April beginnende zweite Quartal ersucht die Redaction, baldigst erneuern und neue gleichfalls möglichst frühzeitig machen zu wollen. Auswärtige Bestellungen nehmen alle Post-Anstalten des Landes, sowie auch die Haupt-Postamts-Zeitungs-Expedition in Oldenburg in unfrankirten Briefen entgegen; hiesige Bestellungen werden bei der Redaction des Beobachters oder auch in der Buchdruckerei von H. Klesser, Haarenstraße Nr. 44, gemacht. Der Vorausbezahlungspreis beträgt für das Vierteljahr 48 Groten.

Da sich „Der Beobachter“ immer eines großen Leserkreises zu erfreuen hatte, der sich in neuester Zeit noch sehr bedeutend erweitert hat, so finden die darin gemachten Anzeigen (Inserate), welche die Zeile mit 1 Groten bezahlt werden eine große und entsprechende Verbreitung.

„Der Beobachter“ wird auch ferner wöchentlich drei mal in seinem vergrößerten Formate erscheinen und seine bisherige Tendenz, die Interessen des Landes, des Volks, nach Kräften zu verteidigen und zu fördern, mit strengster Consequenz weiter führen. Er wird der jetzt siegestrunkenen Reaction, die dem Volke nicht das kleinste Recht mehr zugestehen will, und ihm das bishen Freiheit, die es sich so schwer errungen, wieder zu entreißen strebt; die das Volk für Null erklärt, nur da nicht, wo sie von dem Volke zehrt: dieser Reaction, die auch theilweise unter der Schürze der Frau Oldenburgerin ihr Wesen treibt, wird der Beobachter mit Entschiedenheit entgegentreten, ihr mit der Fackel der Wahrheit in's Gesicht leuchten, sie mit den Waffen des Rechts und der Wahrheit zu bekämpfen suchen. Sagt man: „es hilft doch nichts — gegen die Gewalt kann man nicht an und die Reaction hat jetzt die Gewalt“, so erwidern wir: auch ein Wassertropfen, der immer auf dieselbe Stelle fällt, höhlt endlich einen Stein aus. Wir dürfen nicht den Muth verlieren, — wir müssen beharrlich sein! — mit den Waffen der Wahrheit und des Rechts kämpft es sich gut und wenn diese Waffen auch augenblicklich nicht siegreich zu sein scheinen, so wollen wir sie doch um alles in der Welt nicht mit andern vertauschen, wollen sie nicht aus den Händen geben, sondern sie muthig schwingen und, eingedenk des Wassertropfens, immer auf dieselbe Stelle damit klopfen — item, es hilft.

Daß die Wahrheit und das freie Wort, daß die Sache des Volks, die der Beobachter nach Kräften zu vertreten sucht, in Oldenburger Lande viele und eifrige Anhänger zählt, davon giebt die große Theilnahme, welche der Beobachter von je her, besonders aber in neuester Zeit gefunden hat, ein erfreuliches Zeichen. Den eifrigen Mitarbeitern am Beobachter statten wir hiermit unsern Dank ab und bitten zugleich dringend, ihren Eifer nicht erkalten zu lassen, sondern in der bisherigen Weise fortzuwirken für die gute Sache.

Deutschland.

Bremen, 29. März. (Verfassungsangelegenheit.) Heute ist eine obrigkeitliche Bekanntmachung erschienen, durch welche die Verfassungsfrage, vorbehaltlich weiterer Revision unter Mitwirkung einer neu zu wählenden Bürgerschaft, erledigt wird.

Auf Veranlassung des Bundescommissars und Namens des Bundes sind provisorische Anordnungen getroffen, welchen gemäß der Senat unter andern verordnet:

„Daß die bisherige Bürgerschaft aufgelöst ist, und mit dem heutigen Tage ihre Wirksamkeit endet;

daß unverweilt zu den Wahlen der 150 Vertreter der Staatsbürger geschritten werden soll;

daß die Art. 10, 13, 14 der Verfassung, welche die Presse, das Versammlungs- und Vereinsrecht betreffen, bis auf Weiteres außer Kraft gesetzt sind, desgleichen das provisorische Gesetz über Geschwornengerichte vom 7. Febr. 1851;

daß Versammlungen und Vereine, welche politische Zwecke verfolgen, ohne obrigkeit-

liche Erlaubniß bei angemessener Geld- oder Gefängnißstrafe einstweilen untersagt sind, sowie auch andere Versammlungen und Vereine unter Androhung gleicher Strafe aus polizeilichen Rücksichten aufgehoben oder im Voraus verboten werden können.“

Hierauf folgen „provisorische Bestimmungen, die Bürgerschaft betreffend“. Sie enthalten die schon unterm 27. September 1851 vom Senate vorgeschlagenen Wahlbestimmungen.

Die Bürgerschaft besteht danach aus 150 Mitgliedern; 16 wählen die Gelehrten, 48 die Kaufleute, 24 die Teilnehmer des Gewerbeconvents und der Gewerkekammer, 30 die zu keiner dieser drei Klassen gehörenden in der Stadt wohnenden Staatsbürger (und zwar 10 diejenigen, welche ein Einkommen über 500 Rthlr., 10 diejenigen, welche ein Einkommen über 250 Rthlr. versteuert und 10 diejenigen, welche keinen Einkommenshof bezahlt haben.) Begeßelt wählt 6, Bremerhaven 6, und zwar auch in den zuletzt angegebenen Einkommensklassen. 20 wählt das flache Land und zwar 10 die Teilnehmer und Wähler zur landwirthschaftlichen Kammer,

10 die übrigen Landente. Die Mitglieder werden auf sechs Jahre gewählt: alle drei Jahre tritt die Hälfte aus.

Die hiesige Caserne wird zur Aufnahme von Militär in Stand gesetzt, jedoch nicht etwa für Bundesstruppen; das hiesige Contingent, das bis auf die Cadres beurlaubt ist, wird in nächster Zeit einberufen werden.

Vor kurzem erschien in Bremen bei Meyer & Dierken eine Schrift unter dem Titel: „Ausruf zum Kampf wider die destructiven Tendenzen der Gegenwart, veranlaßt durch die neue Schrift Dulous, von einem Anti-Dulonianer.“

Mancher seine Her und manche seine Dame beilegte sich, die Schrift zu kaufen, und nicht wenige bestreute Diener holten sie ihren Herrschaften. Aber hilf Himmel, welche Täuschung! welcher Betrug! das war kein Anti-Dulonianer, das war ein eingefleischter Dulonianer, der die frommen Deuchler mit der scharfen Geißel einer durchbringenden Satyre unbarmerzig bearbeitete. — „Wir gestehen“ — sagt Dulon im „Becker“ — „nicht leicht etwas Größeres und Treffenderes gelesen zu haben, und

müssen dem Verfasser das Zeugnis geben, daß er nach Recht und Gerechtigkeit Allen, die es verdienen, ihr gebührendes Theil zukommen läßt. Wir drücken ihm von Herzen die Hand. Er hat eine scharfe Lanze für uns eingelegt und sie mit Kraft und Nachdruck geführt."

Hamburg. Die ersten Holssteiner, welche nach Beendigung des Krieges wieder mit dänischen Orden ausgezeichnet wurden, sind der Baron v. Blome-Soltau und Jägermeister Böllers. Wir gratuliren den Herren zu ihrem Dannebrog.

28. März. Der Senat und der israelitische Gemeindevorstand dahier sind seit einiger Zeit in Conflict gerathen wegen des dem letzteren plöblich entzogenen alten Rechtes, ganz nach eigenem Ermessen fremde Israeliten in den hiesigen Gemeindeverband aufzunehmen.

Hannover. 29. März. Die Steuerdirectio macht bekannt, daß das Finanz-Ministerium die Suspension der Eingangs-Abgabe von Getreide und Hülsenfrüchten vom 28. März ab bis Ende August d. J. für das hiesige Königreich verfügt hat, und daß die Grenz-Steuer-Ämter hiernach mit Instruction versehen sind.

In **Osnabrück** erscheint nach der Ztg. f. N. ein neues Fokalblatt, „die Osnabrücker Blätter gegen Brandstiftung und Veräufchung“, redigirt von dem ehemaligen Minister Stüb e.

Berlin. 27. März. Bei dem Besuche des Königs in der Grafschaft Meurs war unter den Gästen des Festmahls auch ein vertreter schleswigher Geistlicher, welcher dem Könige dankte für die Aufnahme und Anstellung in seinem Lande. Der König erkundigte sich, wie es in Schleswig ausfähe, und als gesagt wurde, daß die Gemeinden dort neue Hirten hätten, welche sie nicht zu der Lebensquelle führten, antwortete der König: „Es wird Ihnen wenig Trost sein, wenn ich Ihnen die Hand reiche, aber ich thue, was ich kann!“ Und so reichte ihm der König die Hand, worauf der Ange- redete mit Thränen erwiderte: „Es gewährt mir großen Trost, und kann ich kein Schleswig-Holssteiner mehr sein, danke ich Gott, ein Preuße werden zu können!“ Auch in des Königs Augen hat man da Thränen gesehen. — Hat man? Wirklich? Die Thränen sind beinahe an demselben Tage geflossen, an welchem vor vier Jahren der Brief an den Herzog von Augustenburg geschrieben wurde; die Feser in Meurs war am 25. März, der Brief ist bekanntlich vom

24. datirt. Nach dem Briefe zu schließen, konnte in dem Jahre der Anarchie, wo die „Krone am Boden lag“, der König mit seinen einigen hunderttausend Mann mehr, als 1852, wo die Junker den Thron wieder gefestigt haben — sehr merkwürdig das.

Posen. 27. März. Durch die Gerichts-ärzte ist festgestellt, daß der Tod eines Knaben jüdischer Eltern in Folge der Beschneidung herbeigeführt wurde.

Frankfurt. 28. März. Der Senat hat in seiner Verfassungsvorlage den Juden die Gleichberechtigung mit den Christen zugesagt. Dagegen wie auch gegen andere Bestimmungen dieser Vorlage hat nun die engere Deputation unserer ständigen Bürgerrepräsentation schriftliche Verwahrung eingelegt. Die Deputation ist zufrieden mit der Lage der Dinge, wie sie früher bestand. Auch die alte Fidesformel (die christliche Verschieden von der jüdischen) soll beibehalten werden. Zu den Staatsämtern sollen wie bisher keine Juden zugelassen werden. Das sind allerliebste Neugierigkeiten.

München. 25. März. Einem Befehl des hiesigen Nemecorops-Commando zufolge haben alle Militärpersonen die Stimmbarte zu beiseitigen, und darf nur ein Schnurrbart getragen werden, in Folge dieser Anordnung waren die Barbier unserer Stadt heute vielfach beschäftigt.

Österreich.

Wien. 26. März. Noch immer laufen Nachrichten über die Verheerungen ein, welche der letzte See Sturm im adriatischen Meere, angerichtet hat. Aus Kapenna wird gemeldet, daß zwei österreichische Kaufahrer bei Primaro Schiffbruch litten; auch 6 Fischerbarken wurden umgehürt, nur vor 5 wurde die Mannschafft gerettet, die sechste leer gefunden. Zu Beardig erfährt man den Schiffbruch des „Arabacola“ „Gustav“ und den Verlust mehrer Fahrzeuge, deren Eigenthümer sich dort aufhalten. Von der Bemannung des „Gustav“, der am Ufer des sogenannten Cavallino scheiterte, ward ein einziges Individuum gerettet. Nachrichten aus Ancona zufolge hatte ein gewaltiger Südost-sturm viele Schiffe von der dalmatischen Küste gezwungen, dort Zuflucht zu suchen. Sie hatten alle bedeutend gelitten. Die ältesten Seefahrer erinnern sich kaum eines solchen Unwetters.

Belgien.

Brüssel. 26. März. Der Senat hat gestern den Fürsten von Sigmere mit 44 gegen

6 Stimmen zum Präsidenten erwählt. Heute wird in der Kammer die Debatte des Vertrags mit dem Zollverein beginnen.

Frankreich.

Paris. 26. März. Der Moniteur enthält heute das für die innere Landesverwaltung äußerst wichtige Decentralisationsdecret. Eine Reihe von Localangelegenheiten der Departements und Gemeinden, die bisher der Dazwischenkunft des Staatsoberhauptes oder zum mindesten der Minister des Innern, der Finanzen oder der öffentlichen Bauten bedurften, wird fortan den Präfecten zur Entscheidung übergeben, die dadurch in gewissem Grade zu wahren Regierungs-Statthaltern werden.

Ein anderes Decret verschärft die bestehende Gesetzgebung gegen das Vereinswesen. Alle Versammlungen, auch solche, die keinen politischen Zweck haben, können in Zukunft nur noch eingeholter Ermächtigung seitens der Behörden stattfinden.

Endlich auch einmal etwas Gutes. Der Belagerungszustand, oder die Belagerungszustände sollen in ganz Frankreich aufgehoben werden. Vermuthlich in demselben Sinne, wie in Schleswig. Die Polizei, gekürzt noch durch das Decentralisationsdecret, setzt die Funktionen des Militärs fort.

28. März. Der, so eben erschienene Moniteur enthält außer noch vier andern Ernennungen die Ernennung des Herzogs von Mortemart und des Erzbischofs von Paris zu Senatoren; ferner ein Decret, durch welches der Belagerungszustand überall aufgehoben wird.

Die eingelegenen Güter der Familie Orleans sind bis zum Betrage von 35 Mill. verkauft worden; der Ueberrest wurde den Staatsdomänen einverleibt. Um den Ausfall, der hierdurch der Dotierung des Ordens der Ehrenlegion erwachsen, zu decken, werden 500,000 fünfzehnhundertprocentige Renten geschaffen, wozu 35-Mill. Franken Staatspaltungen verkauft werden.

Ein sehr merkwürdigen Erlass hat der Generalgouverneur von Algerien publicirt — einen Erlass, der eindringliche Ermahnungen gegen den unter den dortigen Truppen sich immer mehr steigenden Selbstmord enthält. Der General spricht dabei auch von den neuen Operationen, die beschlossen werden sollen, und brandmarkt die Feigheit, sich am Vorabende derselben freiwillig das Leben zu nehmen.

Zur Zollanschluß-Frage.

Wie die Oldenburger Zeitung berichtet, hat sich der vom Landtage zur Begutachtung der Zollanschluß-Verträge gewählte Ausschuss in verschiedene Subcommissionen zur vorläufigen Bearbeitung der einzelnen in Betracht kommenden Fragen getheilt. Wir können wohl nichts Besseres thun, als diesen Vorgänge des Ausschusses mittheilen, die einzelnen Fragen in der von ihm festgestellten Reihenfolge gleichfalls jede für sich behandeln. Wir wenden uns demgemäß zuvörderst zur Prüfung der gemeinen Grundsätze des Zollvereins, insbesondere dessen nationaler und politischer Bedeutung. Als einem Compromiß verschiedener deutscher Staaten hervorgegangen, ist der Zollverein die Vereinigung derselben zu einem gemeinschaftlichen Grenzollsysteme und repräsentirt als solche allerdings in keiner Weise rechtfertigen. Bei dem Mangel jeder ausreichenden Gemeinschaftlichkeit der inneren Besteuerung bleibt jedoch diese äußere Einheit von vornherein eine einseitige und unvollständige, und würde es in keiner Weise rechtfertigen, wollte man in ihr eine wirkliche Einigung des materiellen Lebens der Nation erblicken. Der Zollverein ist ein Compromiß, welcher nicht mehr als ein von der Ge-

sammtheit der übrigen losgerissenes Einzelinteresse zu seinem Grunde liegt, und darin so wenig an irgend welche nationale Grundsätze gebunden ist, daß er ganz eben so, wie zwischen Staaten derselben Land, mit Staaten einer anderen Nationalität abgeschlossen werden kann. Im Zollverein liegt nichts, was ihn z. B. hindern könnte, sich auch auf Dänemark auszudehnen. Eine solche Erweiterung, so antinational sie immerhin sein möchte, würde auch nicht das mindeste an seinem Wesen ändern. Am besten zeigt sich diese Unvollständigkeit der durch den Zollverein hergestellten Einheit wohl daran, daß dieselbe nach wie vor Zolllinien im Innern nicht ausschließt. Wie man weiß, bestehen solche vielmehr gerade für eine Menge der wichtigsten Conjunctionsartikel, wie Wein, Branntwein, Bier und Tabak, die i. g. Ueber-gangsteuerlinien. Ja, mit dem Vertrage vom 7. September ist dazu noch eine neue Binnendouanenschranke für Salz hinzugezogen. Die Zolleinheit, nach Außen hat also nicht nur die gewiß erste Ungleichheit, der Besteuerung, im Innern, sondern sogar die formliche Trennung verschiedener Zollgebiete dieses zur Seite. Am Ende, Allen aber, müssen wir ein großes Gewicht darauf legen, daß die Bestimmung des gemeinschaftlichen Grenzollsystems, welches allein den scheinbaren Vorwand leih, von einem nationalen

Charakter des Zollvereins zu reden, ausschließlich in den Händen des Particularismus ruht. Bekanntlich nämlich ist die Entstehung aller Tarif-Fragen an einstimmige Beschlussfassungen sämtlicher Zollvereinsmitglieder gebunden und dadurch jedes einzelne derselben ermächtigt, seinen Sondernutzen den übrigen zu opfern und diesen zum Trost zum Allgemeinwohl zu erheben. So können z. B. sächsische Staaten etwa bis auf Baden davon durchdrungen sein, daß der Fortbestand des Eisenzollens der Rhein für die nationale Volkswirtschaft ist und demgemäß übereinstimmend die Beseitigung desselben fordern; so lange es dem Particularinteresse der Badischen Eisenproduzenten gelingt, die dortige Regierung für sich zu gewinnen, ist das veto dieser stark genug, um gegen das von Anderen vertretene Nationalinteresse, die Sondergelüste jener wenigen Producenten siegreich durchzusetzen. Weit entfernt also, daß der Zollverein irgend wie eine Versöhnung der verschiedenen particularen Interessen zu einem einzigen und gemeinsamen vaterländischen wäre, ist seine f. g. nationale Einheit immer nur Product der Unterwerfung der einen durch die andere, der Unterordnung des einen Particularismus unter den andern. Nur zu begreiflich aber ist es, wenn solche von dem benachteiligten Theile nicht, ohne Groll und Mißmuth hingenommen wird. Der norddeutsche Landwirth, der durch den Eisenzoll seine ohnehin schon schweren Kassen noch geleert sieht, würde, wenn es die große Mehrheit der Nation wäre, welche den Fortbestand dieses Zolles für notwendig erklärte, darum freilich das Drückende desselben nicht minder fühlen, wohl aber in der Gewisheit einen hinreichenden versichernden Trost finden, daß seine Opfer im Interesse des großen Ganzen gebracht würden; in dem eben angenommenen Falle dagegen, daß es einzig und allein das veto des badischen Particularinteresses ist, welches sie ihm auferlegt, wer mag und kann es ihm verdenken, wenn in Folge davon gefäßige Schelsucht gegen den ihm stammverwandten Baden in ihm herausbeschworen wird! Man sehe hiernach zu, wohin die angeblithe nationale Einheit des Zollvereins in Wahrheit führt, und ob sie, bestimmt die Zersplitterung deutschen Lebens wenigstens auf dem commercieellen Gebiete zu beseitigen, nicht gerade umgekehrt nur dazu beitrüge, der Fehde und dem Grolle der verschiedenen deutschen Stämme und Kreise gegen einander fort und fort neue Nahrung zuzuführen! Auch mangelt es in dieser Hinsicht bereits nicht mehr an den Lehren der Erfahrung. Die Ereignisse der Jahre 1849 und 1850 müssen auch dem Verblendeten jede Illusion nehmen. Denn in der That fehlte damals sehr wenig und die Zollvereinsgenossen standen in blüthiger Schlacht einander gegenüber, um das nationale Land, welches der Zollverein um sie schlägt, sich mit dem Schwerte zu manifestiren.

Nicht genug jedoch, daß nach dem Allen der nationale Gewinn, der aus der äußeren Zollvereinheit des Zollvereins resultirt, zum Mindesten ein durchaus zweifelhafter und durch irgend welche vollgültige Gründe der Nationalität der Beitritt des deutschen Nordens somit schwerlich zu rechtfertigen ist, so giebt es für diese im gegenwärtigen Augenblick überdies noch eine ganz unzweifelhafte und wir meinen vor Allem entscheidende nationale Rücksicht, welche ihn den Anschluß an den Zollverein geradezu verbietet. Es ist dies die Rücksicht auf das unter allen Umständen nach dem unglücklichen Verlauf des letzten dänischen Krieges draußen bleibende Schleswig-Holstein. Dieses wird vom übrigen deutschen Leben so gut wie völlig abgeschnitten, sobald es der Zollverein erreicht, den ganzen übrigen Norden zu sich hinüberzuziehen und an die Stelle der mannigfachen Verkehrsbeziehungen zwischen dem deutschen Norden und den Herzogthümern, wie sie die beiderseitigen liberalen Zollsysteme bisher genährt haben, die Verkehrsperre durch eine Linie von Schutzzöllen zu setzen. Hat man Schleswig-Holstein der deutschen Nation nicht völlig zu erhalten vermocht, so ist es gegenwärtig um so mehr Aufgabe, wenigstens das zu retten, was zu retten ist und dem deutschen Leben der Herzogthümer dem immer heftiger andringenden Dänenthum gegenüber nicht noch willkürlich diejenigen Stützpunkte zu entziehen, deren Conservirung möglich ist. Wir wissen in der That nicht, welche nationale Aufgabe es geben kann, und der oldenburgische Landtag hat es da er nicht bloß über den Anschluß Oldenburgs, sondern zugleich auch über den Hannover's zu entscheiden hat, noch vollkommen in seiner Hand, diese heiligste aller vaterländischen Missionen dem deutschen Norden zu wahren. Möge er sich versehen, daß er nicht dazu thut, in Schleswig-Holstein Deutschland ein zweites — Elß zu schaffen!

Erwiderung auf die im Beobachter vom 25. dieses vorkommende mich betreffende Verdächtigung.

Der Verfasser dieser Verdächtigung stellt sich und mich auf einen falschen Standpunkt, und zwar sich, weil er sich anmaßt, mir

Schweigen gebieten zu können; mich, weil er glaubt, daß es sich mit meiner Stellung nicht verträgt, daß ich mich über die materiellen Interessen Oldenburgs ausspreche.

Ich theile diese seine Ansichten keinesweges, indem ich behaupte, das Recht des Sprechens und Schreibens in dieser Beziehung eben so gut zu haben wie der Verfasser.

Wenn auch kein geborner Oldenburger, so bin ich seit reichlich 20 Jahren Bewohner des Oldenburgischen Landes; in der letzten Zeit ununterbrochen seit 1841.

Ich bilde mir also ein, in Beziehung zu den materiellen Verhältnissen, wohl ein Oldenburger zu sein, und jedenfalls an Patriotismus Ihnen nicht nachzusehen.

In mehreren Angelegenheiten überdies schon vielfach zu Rathe gezogen, und stets den allgemeinen Interessen das Wort redend, zudem durch die Presse gleich jedem Andern dazu aufgefordert, (Siehe Varel's Unterhaltungsblatt Nr. 9) habe ich geglaubt, nur eine Pflicht zu erfüllen, wenn ich meine Ansichten, die ich ja Niemanden, und Ihnen am allerwenigsten aufdringe, ausspreche.

Daß ich hiebei von meinem Standpunkte, als einem liberalen Handelssysteme huldigend, ausgehe, während der Verfasser dieser Verdächtigung als Schutzzöllner, also als Particularist sich darstellt, ist es, was die Meinungs-Verschiedenheit zwischen uns hervorruft. —

Da ich übrigens nicht allein Königlich-Niederländischer, sondern auch die Ehre habe, Königl. Belgischer Consul zu sein, so sehe ich in Folge dieser doppelten Consular-Stellung in dieser Angelegenheit gewiß eben so unparteiisch da, wie jeder Andere.

Diese Ueberzeugung habe ich für mich selbst, und es würde mir daher lächerlich erscheinen, wenn ich die Verdächtigung des Herrn Verfassers mit Bezug auf die, von ihm mir angedichtete Parteilichkeit für Holland, ausführlich widerlegen wollte.

Weder Holland noch Belgien können irgend ein Interesse dabei haben, ob Oldenburg sich dem September-Vertrage anschließt oder nicht; es kann beiden ganz gleich sein; mit beiden hat der Zollverein einen Handelsvertrag, so noch kürzlich erneuert worden ist, und im Fall des Anschlusses Oldenburgs, treten dieselben Verträge, deren Bestehen der Herr Verfasser vielleicht nicht kennt, auch für Oldenburg in Kraft; schließt dasselbe sich aber nicht an, so bleibt es bei dem jetzt Bestehenden, und das Eine wie das Andere wird Holland und Belgien wohl ganz gleichgültig sein können.

In übrigen habe ich nur **einen** Aufsatz: „die Beleuchtung gegen den Beitritt geschrieben, in der Absicht, die Aufmerksamkeit auf diese wichtige Angelegenheit um so mehr zu lenken, und um so möglich dadurch vorzubringen, daß man nicht auf **jede** **Bedingung** hin dem Septembervertrage sich anschließt.“

Alle übrigen sind **dafür** gewesen; aber unter Bedingungen, so wie Oldenburg sie mit Reithe stellen, und auch erlangen kann, wenn es nicht, wie dies bei dem Herrn Verfasser sich fast voraussetzen läßt, unter jeglicher Bedingung sich unterwerfen, d. h. antzusehen will. — Wenn Sie sich die Mühe geben wollen, die von mir in meinem Aufsatz vom 15. d. (Extrablatt des Varel's Unterhaltungsblatts Nr. 11) angeführten Bedingungen ad 1 bis 11 nachzusehen, so werden Sie keine einzige herausfinden können, welche nicht im allgemeinen Interesse Oldenburgs gehalten wäre, und welche meiner Meinung nach zu erlangen sein werden, falls es sich nicht nachgiebig zeigt.

Ob meine Artikel die Sache zu klären oder zu fördern im Stande sind, vermag ich weder zu beurtheilen, noch wage ich, mir anzumaken solches zu behaupten.

Die bißige Manier, wie der Herr Verfasser sich darüber zu äußern für gut findet, scheint fast, daß er Furcht bege, als ob der Erfolg wenigstens seinen Erwartungen nicht entsprechen dürfte.

Es ist auffallend, daß auch andere Leute über den Transport der Pferde im Nothfalle pr. Dampfschiffe meine Ansichten theilen und ausgesprochen haben; es ist möglich, daß der Herr Verfasser nöthigenfalls ein besseres Mittel anzugeben weiß, und dies kann dem dabei beteiligten Publikum alsdann gewiß nur lieb sein.

Nach daran zu erinnern, daß ich Ausländer bin, wäre vielleicht à propos gewesen, wenn ich irgend ein Particular-Interesse vertreten hätte. Man hat mich bisher, so viel ich weiß, als solchen nicht betrachtet; auch habe ich allen Pflichten eines Engesessenen stets Genüge geleistet und mich keiner Anforderung je entzogen; ihre Erinnerung ist daher nicht allein mal à propos, sondern auch mal honnête; und so lange ich mir bewußt bin, nur allgemeinen Interessen, und zwar in lauterer Absicht, das Wort zu reden, so lange lasse ich mir von Ihnen, Herr S aus Varel, kein Stillschweigen auferlegen. —

Versuchen Sie es mal, an den Verfassern der sonstigen Aufsätze im

Unterhaltungsblatte, im Beobachter und im Volksfreunde, welche wie ich dasselbe Princip vertreten und dadurch dieselben Vortheile dem Lande zu erzielen streben, sich zu reiben, und erwarten dann darauf deren Entgegnung.

Im übrigen wundere ich mich doch, daß Sie mich nie als Ausländer betrachtet haben, wenn ich andere Angelegenheiten, sowohl des Orts als des Landes mit meiner Feder und nicht ohne Aufopferungen meinerseits zu fördern gesucht habe. Vielleicht berühre ich diesmal in der Befürwortung der allgemeinen Interessen Ihr Sonder-Interesse, und wenn Sie, wie es scheint, von diesem Standpunkte aus Ihre Verdächtigung begründen, dann sind Sie gewiß im Unrecht, während ich im Rechte bin. — In eine fernere Polemik mich in Zukunft mit Ihnen einzulassen, würde zu Nichts führen, da Sie die Person nicht von der Sache zu unterscheiden wissen; wollen Sie sich mir indessen persönlich gegenüber stellen, so sehe ich Ihnen zu jeder Zeit, in jeglicher Beziehung, und auf welche Art und Weise es Ihnen beliebt, zu Diensten.

Barel, den 26. März 1852.

J. G. D. Alex.

An unsere Mitinteressenten!

Wohin man in unserm Kirchspiele kommt, da rückt man einem mit der Frage entgegen: Wer wird unser Kirchspielsvogt werden? Ja wir gestehen, wir selbst haben uns schon gefragt: Wer soll es werden? Denn diese Frage ist gar nicht so unbedeutend, als daß man sie füglich mit Stillschweigen könnte übergehen. Was Herr Bödeker uns als Kirchspielsvogt war, wollen wir jedem zum Nachdenken überlassen. Es fragt sich jetzt nur, durch wen wird er ersetzt? — Nach unserer Gemeindeverordnung hat, wenn wir nicht irren, der Kirchspielsauschuß drei seiner Mitglieder in Vorschlag zu bringen, woraus dann die zusammenberufene Gemeindeversammlung einen wählt. Dieses scheint uns freilich nicht das Richtige zu sein, denn darnach müßte man annehmen, daß gerade der Aushuß immer aus den tüchtigsten Männern seines Kirchspiels

bestehe, was freilich der Fall sein kann, aber doch wohl nicht immer ist. Sollte da nicht der Gemeinde das Recht eingeräumt sein, nach ihrer Ansicht einen wählen zu können, der, selbst wenn er nicht im Aushuße wäre, ihr volles Vertrauen besitzt? Doch weil die Verordnung einmal besteht, so füge man sich und sei dem Gesetze unterthan. Aber ihr Aushußmänner, Euch möchten wir ans Herz legen: Sehet die Person nicht an, sondern das Herz! Gewiß sind in unserm Aushuße auch Männer, die den Posten eines Kirchspielsvogts würdig bekleiden können. Aber hier ist die Frage: Woran erkennt ihr sie? Die Antwort lautet: An ihren Früchten. Es kommt nicht darauf an, was er ist, sondern wie er es ist, was er ist. Nehmet die Jahre von 1848 bis zum heutigen Tage als Probersteine und ihr werdet eure Männer im Spiegel sehen; ist ihre Farbe verblichen oder echt geblieben? Die Wiefelsieder Gemeinde ihr, wie ich wißt, als eine freisinnige bekannt, die dem Geiste der Bürokratie und Aristokratie nicht huldigt; ihr würdet euch also keinen sonderlichen Dank erwerben, so ihr nicht in ihrem Geiste handelt. — Aber nicht allein kommt hier die Ansicht in Betrachtung, sondern es fragt sich auch, besitzt der Betreffende eine genügende Schulbildung, praktische Erfahrung, einen festen beharrlichen Willen und vor Allem, besitzt er das Zutrauen der Gemeinde. Dagegen ist als Nebenfrage zu erwägen, ob er im Mittelpunkte oder an der Grenze des Kirchspiels wohnt, denn wenn ihm das Wohl der Gemeinde am Herzen liegt, so wird er den etwa weiter zu machenden Weg nicht scheuen; ob er den Namen Hausmann oder Käter führt ist gleich. Hierauf aufmerksam zu machen halten sich verpflichtet Einige Interessenten.

Kirchspiel Wiefelsiede, 28. März 1852.

Berichtigung. In der vorigen Nummer Spalte 3. 3. 15 und 16 v. u. l. begabten werden statt „begabten werden sollen“ 3. 20. v. u. l. richtig Zeit statt „Heftung.“

Redacteur: Wilhelm Calberla.

Anzeigen.

Offene Stelle.

Schwei. Eine Familie auf dem Lande wünscht um Ostern d. J. einen Hauslehrer anzunehmen, welcher Neigung hat, 4 bis 6 Kinder von 6 bis 13 Jahren — Knaben und Mädchen — zu unterrichten. Außer dem Unterrichte in den Elementargegenständen wird Kenntniß der Englischen Sprache sehr gewünscht. — Anerbietungen, und zwar am liebsten persönliche, nimmt der Unterzeichnete entgegen, und ist derselbe zur Ertheilung näherer Auskunft gern bereit.

Wilh. Frisius,
Rechnungsteller.

Oldenburg. Ein oder zwei Knaben, oder Mädchen, die hiesige Schulen besuchen, können zu Ostern bei einer anständigen Familie billig Kost und Pflege finden. Näheres in der Expedition dieses Blattes.



Dampfschiffahrts-Gesellschaft.

Die Schiffe der Gesellschaft fahren bis weiter täglich:
 Von Oldenburg nach Bremen und Bremerhaven 5¹/₂ Uhr Morgens, vom Montag den 29. März an 5¹/₂ Uhr Morgens.
 Von Bremen nach Oldenburg 1 Uhr Nachmittags.
 Von Bremerhaven nach Oldenburg 12¹/₂ Uhr Mittags.
 Von Bremen nach Bremerhaven 6 Uhr Morgens und 1 Uhr Nachmittags.
 Von Bremerhaven nach Bremen 5¹/₂ Uhr Morgens und 12¹/₂ Uhr Mittags.

C. Koeniger.

Weser- und Hunte-

Wechsel- und Effecten-Course.

Bremen, 29. März.

	28. März.	26. März.
Hamburg	138	138
Amsterdam	136 ¹ / ₂	130
London	129 ¹ / ₂	62 ¹ / ₂
Wien	620	—
Disconto d. Discontocasse	3 ¹ / ₂ %	3 ¹ / ₂ %
Preis. Courant	110 ¹ / ₂	110 ¹ / ₂

Oldenburg pr. Schiff.	Bremen
Oldenburg	Bremer
Bremer	Bremer
Oldenburg	Bremer
Bremer	Bremer

Marktpreise.

Roden, Sand	pr. Pf.	67 ¹ / ₂	70	117 ¹ / ₂	120
Weizen, Weiser	—	80	137 ¹ / ₂	142 ¹ / ₂	142 ¹ / ₂
Oerste, nied. Winter	—	50	80	83	—
Sommer	—	—	70	73	—
Safer, Futter	—	28	44	46	—
Malz, Brem, abgetr.	—	—	82 ¹ / ₂	95	—
Mehl, amer. Weizen 100 Pf.	—	—	4 ¹ / ₂	4 ¹ / ₂	—
Bremer	—	—	4	4 ¹ / ₂	—
Buchweizen pr. Schfl.	—	46	—	—	—
Kartoffeln	—	19	—	—	—
Bohnen, gr. u. mitt. pr. Pf.	—	—	85	90	—
„ kleine	—	—	87 ¹ / ₂	92 ¹ / ₂	—
„ Garten d. Kanne	—	7	8	—	—
Erbsen, gelbe pr. Pf.	—	—	100	105	—
„ d. Kanne	—	4	5	—	—
Schinken, westph. 100 Pf.	—	—	42	42 ¹ / ₂	—
„ gr. pr.	—	9	—	—	—
Schinken „ das Pf.	—	—	—	—	—
Butter, Butjädinger	—	13	13 ¹ / ₂	15	—
„ Ostfriesische	—	—	12 ¹ / ₂	14 ¹ / ₂	—
Speck	—	—	—	—	—
Gier „ das Duf.	—	6	—	—	—

Heinrich Klessler

empfehl
 einem hiesigen wie auswärtigen
Publikum

BUCHDRUCKEREI,

Haarenstrasse 44,
 zu gefälliger Benutzung.

Durch Anschaffung der modernsten Schriften etc. in den Stand gesetzt, allen im Fache der Typographie vorkommenden Anforderungen begegnen zu können, verspricht er schöne u. schnelle Ausführung.

Visitenkarten.
 Lottokarten.
 Wein-, Brantwein-,
 Liqueur- u. Tuch-
 Etikette etc. — in
 all. Farb. u. Bronze.
 Brief-Convarte.
 Lhombre-, Whist- u.
 Boston-Karten.
 Alle Sorten Papiere.

Vorrätliche Artikel:
 Declarationen,
 Frachtbriefe,
 Rechnungs- u. Wechsel-Formulare,
 Connoissemante,
 Sorfenzettel für die Steuer - Einnehmer.

Anzeigen für den Beobachter
 sind frankirt an die Redaction einzusenden, können aber auch in der Buchdruckerei von Heinrich Klessler, Haarenstrasse 44, abgeben werden. Die Zeile oder deren Raum wird mit 1 Groten bezahlt.

Druck von Heinrich Klessler in Oldenburg.

Der Beobachter.

Ein Volksblatt.

Erscheint wöchentlich drei Mal — Dienstags, Donnerstags und Sonnabends — in 1/2 Bogen groß Quart-Format. Der Vorausbezahlungsspreis beträgt für das Quartal 48 Gdren. — Auswärtige Bestellungen übernehmen alle Postvermittlungen; hiesige die Redaction und die Buchdruckerei von G. Kleser, Saarenstraße 44. Anzeigen werden die Zeile drei oder viermal mit 1 Gdren bezahlt.

IX. Jahrgang.

Sonnabend, den 3. April 1852.

№ 38.

Deutschland.

Oldenburg. 2. April. Die Weser-Zeitung vom 31. März theilt einen Aufruf an das deutsche Volk mit, den sie von einem „hochgeschätzten Freunde“ zur Veröffentlichung erhalten hat. Die Deutsche Nation wird aufgefordert, Fleckenvereine zu bilden und sich selbst eine deutsche Flottenflucht aufzulegen, damit die von den deutschen Regierungen nunmehr gänzlich ausgegebene deutsche Flotte erhalten werde und wir nicht die Schmach erleben, sie unter den Hammer des Auktionators fallen zu sehen. Die W. Z. spricht dem Aufruf einige herzbrechende Seufzer über die traurigen Zustände der Gegenwart voraus. Für die jammervollen Zustände, die ihr so nahe liegen, für die gegenwärtigen Bremer Zustände hat sie keine Seufzer.

Bremen. 30. März. Durch heute erschiene Bekanntmachung des Senats wird das Umhertragen von Schriften und Abbildungen, so wie die Veröffentlichung durch Waueranschläge bei 50 Thlr. Strafe verboten. Eine zweite Bekanntmachung verordnet, daß, da die Wahl des Obristen für die Bürgerwehr unter gegenwärtigen Umständen nicht stattfinden könne, so ist der Obristlieutenant Neuter mit Fortführung des Obercommandos der Bürgerwehr in bisheriger Weise einzuweilen beauftragt.

Hannover. 30. März. Als einen neuen Ministercandidaten nennt man jetzt auch den Herrn v. Königge; so gut wie sein Namensvetter weiland mit Menschen, so gut soll er mit Ständen umgehen wissen.

Berlin. 30. März. Bis heute ist noch nichts bekannt geworden von irgend einem Arrangement, durch welches das ungetheilte Fortbestehen der „Deutschen Flotte“ gesichert wäre, falls nun bis morgen nicht ein solches Arrangement zu Stande kommt, fährt Preußen an diesem Tage die ihm verpfändeten Schiffe „Eckernförde“ und „Barbarossa“ in einen seiner ostseeischen Häfen, und der Rest der Flotte wird in öffentlicher Auktion versteigert. So schreibt die Kreuz-Z. wörtlich. So weit wären wir denn! Wenn unsere Leser diese Zeilen in Händen haben, werden sie sagen können: es hat eine deutsche Flotte gegeben! Klagen dürfen aber die Leser nicht, wenn sie das böse Wort aussprechen; ihr Kluch trafe ja gefaltete Häupter.

Stettin. 30. März. Dem Vernehmen nach sind vom Marine-Commando 6 Offiziere und 180 Mann als Besatzung für die nach einem preussischen Oafen (Swinemünde?) überzuführenden Schiffe „Barbarossa“ und „Gessen“ bestimmt; und erwarten dieselben künftlich den Befehl nach Bremerhaven abzugeben.

Burg bei Magdeburg, 29. März. In der freien Gemeinde hat bei den Vorstehern Hausfuchung stattgefunden und ist dieselbe durch Befugung des Magistrats polizeilich geschlossen worden.

Gera, 28. März. Unser Landtag hat das bei ihm eingegangene Gesuch mehrerer hiesiger Patrizier um Wiedereinführung der Stellvertretung beim Militär abgelehnt. **Kassel,** 30. März. Die Kass. Ztg. theilt sich die freudige Nachricht mitzutheilen, daß am 27. beim Bundestage die kurhessische Verfassungsangelegenheit zur Verhandlung gekommen ist, indem die Anträge des in dieser Sache niedergesetzten Ausschusses angenommen wurden. Das sind bekanntlich jene Anträge, nach denen es dem hohen Bundestage ganz einerlei sein kann, ob er Hochverrath in Hessen protegiert und Verfassungstreue verfolgt hat oder umgekehrt. Und diese Anträge hat also der Bundestag angenommen!

Und auch das übrige Deutschland so ganz vergessen? **München,** 28. März. Graf Tascher de la Pagerie, ein Verwandter der Napoleontiden, erhielt dieser Tage die Ernennung als „Senator“ der französischen „Republik“, und wird demnächst in dieses Colorado republikanischer Freiheit abgehen. Bekanntlich hält sich diese Familie seit vielen Jahren in Baiern auf und ist auch in der bairischen Adelsmatrikel eingetragen.

Wien, Oesterreich. 28. März. Die russischen Großfürsten Michael und Nikolaus sind gestern nach München abgereist.

Frankreich. **Paris,** 28. März. Die heutigen Decrete haben in Paris einen überwiegend guten Eindruck gemacht. Man sieht namentlich den Ghabenaet der Aufhebung des Belagerungszustandes als weiteren Vorläufer des Kaiserthums an. Die Kaiserlichen geniren sich schon gar nicht mehr, ihr „vive l'Empereur“ in den Straßen zu schreien. Für so ausgemacht gilt die baldige Proclamation des neuen Kaisers, daß man sogar schon für morgen bei der Eröffnungsfeierlichkeit der großen Staatskörper eine stürmische Scene erwartet, die mitten im Enthusiasmus seiner Getreuen dem Prinzpräsidenten — ganz gegen seinen Willen — die Kaiserkrone aufnähigt.

Außer dem Kaiserthum ist es die bevorstehende ministerielle Veränderung, von der man viel spricht. Es scheint gewiß, daß dieselbe bereits in den nächsten Tagen, vielleicht schon gleichzeitig mit dem Zusammentritt der Kammern, bevorzuzustellen werden solle. Zunächst weiß man

nur, daß Persigny das Ministerium des Innern verlassen wird.

Paris, 29. März. Die Ceremonie der Einsetzung und Weidigung der großen Staatskörper ist vorüber; es ist noch ohne den Kaiser abgegangen. Heute Mittag um 1 Uhr begab sich der Präsident der Republik nach den Tuileries; er fuhr ganz allein mit Casars Glück in einem Wagen. Zwei Escadrons begleiteten ihn. An Ort und Stelle angekommen, nimmt das Gefolge Platz; Dunkel Jerome und Kesse Louis bleiben stehen; der Kesse zieht ein Papier aus der Tasche und liest seine Rede ab. Es ist eine sehr merkwürdige und geschickte Rede. Louis Napoleon sagt darin von sich, was er schon öfter gesagt hat, daß er der Retter Frankreichs gewesen; daß es sein Grundfah sei, Alles für Frankreich, Nichts für sich selbst zu thun, denn sonst hätte er eine größere Macht nehmen können, als er gethan. Er würde es auch für die Folge nicht, wofern nicht die Parteien das Vaterland verwirren, oder der Volkswille sich unwillkürlich ausdrücken. „Seit langer Zeit“, heißt es u. a. wörtlich in der Rede, „glich die Gesellschaft einer Pyramide, die man umzukippen und auf ihre Spitze zu stellen sich mühte; ich habe sie wieder auf ihren Fuß gestellt.“ Nach Verlesung der Rede, die an manchen Stellen von Weisallsbezeugungen unterbrochen worden, setzt sich L. Napoleon. Der Staatsminister Casabianca erhebt sich: „Ich werde die Sidesformel vorlesen; beim Namensaufruf werden Sie antworten: „ich schwöre es.“ Der Senat macht den Anfang. Während dieser Sidesformel vorlesen; beim Namensaufruf werden Sie antworten: „ich schwöre es.“ Die Reihe kommt an die Mitglieder des gesetzgebenden Körpers. Der Namensaufruf beginnt bei Villant (Präs.) und dem sonstigen Bureau. Cavaignac, Carnot keine Antwort; Sensation; man geht weiter. Dasselbe wiederholt sich bei den Namen Girard, Hénon, Legend. Nach geschlossener Sidesleistung erklärt Casabianca die Kammern für eröffnet, ladet auf morgen zur ersten Sitzung ein. Einige Rufe: Es lebe Napoleon! Der Präsident macht sein Compliment und fährt darauf in seinem bedeckten Wagen, Garabiniere zu beiden Seiten, nach Hause. Die ganze Ceremonie hat nicht dreiviertel Stunden gedauert.

Die Rede des Prinzenpräsidenten ist heute an den Straßenecken angeschlagen. In der Nationaldruckerei ist sie in 300,000 Exemplaren abgezogen; damit sie durch alle 37,434 Gemeinden Frankreichs verbreitet werden kann.

